

# MORD & KAFFEE SCHWARZ

---

PAULA ANDERS' ZWEITER FALL

KLAUDIA ZOTZMANN-KOCH





# COPYRIGHT

Copyright © 2014  
Klaudia Zotzmann-Koch  
Vierte Auflage 2021 / 2024

Coverfoto & -design: Klaudia Zotzmann-Koch



Dieses Buch erschien zuerst unter demselben Titel 2015 bei KSB Media. Nach der Schließung des Verlags im Jahr 2018 wird es von der Autorin selbst herausgegeben.



## DANKE

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlichen Dank, dass Du dieses Buch erstanden hast. Ich freue mich wirklich sehr darüber. Jeder Buchkauf ist nicht nur ein Stückchen meines Einkommens als Autorin, sondern motiviert vor allem ungemein, weitere Bücher zu schreiben. Ich danke Dir für diese doppelte Unterstützung.

Viel Spaß beim Lesen!

Klaudia Zotzmann-Koch



## WAS BISHER GESCHAH ...

Im wiederaufgebauten historischen Hildesheimer Fachwerkhäuschen, dem *Umgestülpten Zuckerhut*, betreibt Paula Anders ihr Spezialitätengeschäft *Bittersweet* – handgeschöpfte Schokolade und selbst gerösteter Kaffee. Ihre Nichte Susi zieht nach ihrer Scheidung von Kriminalhauptkommissar Volker Müller bei Paula ein und hilft ihr im Laden aus. Doch so schnell werden die beiden Susis Exmann nicht los. Paula gerät in Volkers Ermittlungen zu einem Mordfall im Hildesheimer Dom hinein und trifft ihre Jugendliebe Thomas wieder, der mittlerweile als Priester tätig ist. Gemeinsam lösen sie schließlich den Fall, in den alle auf ihre Weise verwickelt sind und über den Thomas schließlich seine Berufung an den Nagel hängt. Während Susi und Volker sich wieder näherkommen, rettet Thomas Paulas Leben und die beiden schaffen es nach einundvierzig Jahren endlich, sich auszusprechen.





## PERSONEN

**Paula Anders** – Besitzerin der Chocolaterie und Kaffeerösterei Bittersweet

**Susi Anders** – Paulas Nichte, die nach ihrer Scheidung bei Paula wohnt und von ihrer Tante das Kaffeerösten und Schokoladenmachen lernt

**Volker Müller** – Kriminalhauptkommissar und Exmann von Susi

**Thomas Eckart** – Paulas Jugendliebe und Ex-Priester, der mittlerweile Paulas Oldtimer-Coffee-Truck »Kännchen« fährt

**Kater Karlo** – Paulas Komplize beim nächtelangen Lesen mit heißer Schokolade auf dem Sofa



Leise wurde die Tür aufgeschoben, diffuses Licht warf Schatten in merkwürdigen geometrischen Mustern auf verstreut liegende Gegenstände. Tuben, Werkzeuge, Stifte, Pinsel. Eine Staffelei und aneinandergereiht stehende Keilrahmen – eine Werkstatt, ein nächtliches Atelier. Es roch nach frischen Ölfarben und einer heruntergebrannten Kerze, die den kleinen Raum bis vor Kurzem mit goldgelbem Licht erfüllt haben musste. Ein tiefer Atemzug war zu hören. Ein zweiter. Jemand schlief, den Kopf auf die Hände gelegt, auf der Kante eines klapprig wirkenden Tisches. Die hinter dem Schläfer stehende Gestalt zog einen langen Gegenstand aus einer Tasche der eng anliegenden schwarzen Softshelljacke. Eine lange, schmale Klinge glänzte im schwachen Licht, das durch die lange Fensterfront und das Dachflächenfenster hereinfiel. Tagsüber war der Raum lichtdurchflutet und sicher ein Traum für kreatives Arbeiten. Doch in einer mondlosen Nacht und mit all den Büschen und Bäumen, die das Licht

der nächsten Straßenlaterne erfolgreich von hier fernhielten, konnte man gerade noch die eigene Hand schemenhaft erkennen. Nach einer Weile gewöhnten sich die Augen an die Dunkelheit. Die Bewegung war schnell und fließend, als der Kopf des Schlafenden an den Haaren hochgerissen wurde und das Messer mit einer kraftvollen Geste seinen Weg durch die Kehle des Opfers fand. Ein furchtbares röchelnd-blubberndes Geräusch erfüllte den Raum. Dinge fielen zu Boden, herabgewischt von Armen, die nach dem Leben griffen. Irgendwo zersprang Glas. Der Geruch von Terpentin stieg auf. Mit der Eleganz eines Mehlsacks sank der leblose Körper zu Boden, das Röcheln wurde leiser und erstarb. Ein dunkler See kroch über den Linoleumboden, saugte sich in farbgetränkte Tücher und handbeschriebenes Papier. Ein weiteres Tuch gesellte sich dazu, herabgeworfen, nachdem die überlange Klinge das auskühlende Blut daran abgegeben hatte. Und dann begann das Spiel.



VOLKER KNIFF DIE AUGEN ZUSAMMEN, wollte das schrillende Geräusch ausblenden. Er drückte sein Gesicht in Susis Haare, bis er begriff, dass sein Diensttelefon klingelte. Oh nein. Susi murmelte mürrisch im Schlaf und Volker beeilte sich, den Anruf entgegenzunehmen. Er brummte etwas, stolperte aus dem Zimmer und schaffte es schließlich, noch schlaftrunken zu antworten.

»Ja bitte? ... Brunner, was ist los? ... Ernsthaft? ... Ja, schon gut, ich bin gleich auf dem Weg. Wo muss ich hin? ... Wohin?«

. . .

VOLKER WANKTE ZURÜCK ins Schlafzimmer und suchte im Dunkeln nach Hose und Pullover, um Susi nicht zu wecken. Er würde ihr gleich einen Zettel auf dem Küchentisch hinterlassen. So wie Kommissar Brunner, sein bester Mann im Team, geklungen hatte, würde das länger als bis zum Frühstück dauern. Er ertastete etwas, das sich anfühlte wie ein eingerolltes Paar Socken und nahm die Jeans und den Pullover, die er neben dem Bett gefunden hatte. Er stieß mit dem Zeh genau an die Türkante und fluchte. Susi murmelte irgendetwas Unverständliches und Volker humpelte hinaus.

EINE HALBE STUNDE später lotste ihn das Navi in eine dunkle Wohnstraße. Hohe Bäume und struppiges Buschwerk auf mehreren der Grundstücke verschlangen den Großteil des Lichts, das aus nur jeder zweiten Straßenlaterne sickerte. Volker stieg aus dem Wagen und beeilte sich, seinen Mantel vom Rücksitz zu fischen. Wo war nur sein Schal geblieben? Vermutlich hing der noch warm und kuschlig über der Stuhllehne, wo er ihn gerade noch gesehen hatte. Verdammt. Aber so wie er Brunner verstanden hatte, mussten sie sowieso ins Haus.

»Da sind Sie ja!«

Volker fuhr herum und stand fast Nasenspitze an Nasenspitze mit Brunner, der leicht verdutzt dreinsah.

»Morgen«, sagte dieser.

»Morgen. Sagen Sie mal, was ist denn passiert?«

»Mord im Glashaus, Chef.«

»Ach was?«

»Ja, eine ziemliche Sauerei.«

Volker zog die Augenbrauen hoch. Schon wieder ein

Mord? Was war in dem sonst so friedlichen Städtchen und dem umliegenden Landkreis denn nur los? »Nun denn. Wissen wir schon was?«

»Achim Carstens. Ihm wurde in seinem eigenen Haus die Kehle durchgeschnitten.«

»Ja, wo denn nun? Im Haus? Im Glashaushaus?«

»Beides. Also ...«

Volkers Augenbrauen waren bereits am Anschlag, also bedeutete er mit den Händen, Brunner sollte nun endlich zum Punkt kommen.

»Es gibt am Haus einen Wintergarten, der offenbar als Werkstatt oder sowas ausgebaut ist. Dort wurde er wohl umgebracht und auch gefunden.«

»Ah.«

So langsam formte sich ein Bild in Volkers Kopf. Aber eine Werkstatt in einen Wintergarten einzubauen war schon unkonventionell. Die meisten Männer werkten in der Garage oder im Keller. Aber gut, immer mal was Neues.

»Fehlt irgendwas? War es ein Raubüberfall?«

»Wir sind noch dabei, aber auf den ersten Blick sieht alles unangetastet aus. Bis auf das Opfer und die Werkstatt, wo er gefunden wurde.«

»Na, dann wollen wir mal.« Volker drehte sich um, ging um das Auto herum auf den Weg zum Hauseingang, an dem bereits zwei Streifenbeamte Spalier standen.

»Vorsicht!«

Brunners Stimme ließ ihn innehalten und er schaute sich zu ihm um. Brunner deutete mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf den Boden neben dem Eingang und Volkers Blick folgte der Bewegung.

»Uäh. Ach, Brunner, wie viele Tote haben Sie jetzt schon gesehen?«

»T'schuldigung.«

Volker umrundete großräumig den Fleck und stand gleich darauf in einem in Weiß gehaltenen Eingangsbereich. Schon sehr modern für ein Haus, dessen Baujahr Volker in etwa auf Mitte der Siebziger geschätzt hätte. In unregelmäßigen Abständen hingen quietschbunte Bilder – moderne Kunst, oder wie sich das schimpfte. Volkers Augen begannen beinahe zu tränen. Im nächsten Raum sah es dafür ganz anders aus. Offenbar ein Wohn- und Esszimmer. Mit dem kleinen Specksteinofen machte es einen sehr gemütlichen Eindruck. Viel Holz und warme Farben, dazu einige völlig andere Bilder. Reale Szenen, fast ... Wie nannte sich das? Naturalistisch? Nicht ganz wie fotografiert, aber nahezu. Straßenszenen. Zwei Frauen unterhalten sich irgendwo in einer Stadt. Ob des krassen Gegensatzes blickte Volker sich mit hochgezogenen Augenbrauen um. Er wollte endlich das Dienstliche hinter sich bringen. Er war so etwas von reif für einen Kaffee. Sein Trick im Job war, nach Möglichkeit nicht zu frühstücken. Aber das würde er Brunner erst bei einer Beförderung verraten. Oder, wenn es ihm zu bunt wurde. Vielleicht hätte er es ihm im Flur sagen sollen.

Jenseits eines Raumteilers standen unzählige Pflanzen vor einer Fensterwand, hinter der allerdings nicht die freie Natur, sondern wahres Chaos herrschte: verschiedene Gegenstände, Staffeleien, Keilrahmen und diverser Klein-kram wie Farbtuben, Pinsel und alles, was man wohl noch so brauchte. Volker atmete noch einmal tief durch, dann ging er entschlossen los.

. . .

ER DURCHSCHRITT DIE SCHIEBETÜR, die in das Wintergartenatelier führte und schluckte. Gerinnendes Blut und Terpentin. Was für eine widerliche Mischung. Er dachte ganz fest an seinen Frühstückskaffee, atmete flach und hoffte, dass es wider aller Befürchtungen ein ganz einfacher Fall sein würde. Ehefrau erschlägt Ehemann aus Eifersucht. Ach nein, lieber nicht. Das war beim letzten Mal schon viel zu aufregend gewesen. ›Oberst von Gatow mit dem Kerzenleuchter in der Bibliothek.‹ Oder eher ›unbekannter Täter mit dem Messer im Wintergarten.‹ Ein unbekannter, aber vermutlich perverser Täter. Was zur Hölle ...? Volker drehte sich einmal im Kreis, versuchte, jedes Detail wahrzunehmen. Die Leinwände, die Fenster, die Tischplatte und alle Oberflächen, die Farbpaletten, die herumliegenden Notizbücher, die Zeichenblöcke. Alles, was in irgendeiner Art beschreibbar war, war vollgeschrieben. In Blut. Volker presste die Lippen aufeinander. Das Frühstück war damit gestorben. Er schüttelte den Kopf.

»Brunner? Haben wir schon alles im Bild festgehalten?«

»Bild im Bild?«

»Sehr witzig. Aber ja, einmal alles fotografieren und am besten noch einen Durchgang mit der Videokamera. Mich würde interessieren, was hier steht und von wo nach wo der Text geht.«

»Ich werd's der SpuSi sagen.«

»Danke. Haben Sie vielleicht etwas entziffern können?«

»Ich hab es noch gar nicht versucht«, entgegnete Brunner geschlagen.

»Schon in Ordnung. Hätte ja sein können.«

Volker starrte auf eines der kleinen beschriebenen Blätter. Er drehte seinen Kopf erst in die eine, dann in die andere



Richtung im Versuch, die fremd anmutenden Zeichen zu entziffern. Sie kamen ihm vage bekannt vor, aber die Erinnerung, wo er solche Zeichen schon einmal gesehen hatte, stellte sich einfach nicht ein. Sie schimmerte irgendwo jenseits des Greifbaren. Verdammt. Er kam nicht drauf. Ohne Hinweis formten sich keine Wörter oder Sätze vor ihm. Schließlich gab er auf. Für den Moment. Stattdessen beugte er sich über den toten Körper am Boden. Zerzaustes, braunes Haar klebte im trockenen Blut auf Gesicht und Boden fest. Die linke Wange war blau verfärbt, dort wo der Mann auf dem Boden gelegen hatte, die rechte dafür kreidebleich.

»Der ist schon ein paar Stunden tot«, bemerkte Volker.

»Sieht so aus, ja«, erklang die Stimme von Willi Brandt hinter ihm. Der Gerichtsmediziner zog sich gerade die Handschuhe an und zippte den Reißverschluss seines Vliesoveralls zu. »Und Sie haben schon wieder keinen Anzug an.«

Volker grummelte, wusste aber, dass der andere Recht hatte.

»T'schuldigung, ich schlafe nicht im Vliesanzug.«

»Warum nicht? Ist immer noch besser als Flanell mit Elchen oder Teetassen, oder?«

Volker gab sich geschlagen und machte sich auf den Weg in den Flur, wo das Team der Spurensicherung – kurz: SpuSi – ihr Arsenal sortierte. Kameras, nummerierte Schildchen, Pinsel und Pulver für die Fingerabdrücke und so weiter und so fort. Volker ließ sich einen weißen Overall geben, zippte sich ein, was mit den Handschuhen, die er bereits trug, gar nicht so einfach war, zog Schuhüberzieher über seine Camel Boots und die Kapuze über den Kopf und bedeutete Brunner, dasselbe zu tun.

»Ich hätte gern 360 Grad Aufnahmen vom Tatort und Videos, wie ihr hier durchgeht«, erklärte er. »Es ist alles beschrieben, überall wirre Zeichen und ich will wissen, welchen Sinn sie haben. Bitte macht ein Video, wenn ihr vom Wohnzimmer aus in den Wintergarten geht und wie ihr euch dann weiterbewegen würdet und dann noch eines von der Terrassentür nach drinnen.«

Die zwei Männer und die Frau der SpuSi schauten ihn irritiert an, sagten aber nichts. Bisher hatte Volker mit seinen Vermutungen fast immer richtig gelegen und sich viel Mühe gegeben, keine unnötige Arbeit zu verursachen. Es hatte hinterher immer alles Sinn ergeben, was auch die Kollegen von der SpuSi zugegeben hatten. Aber Volker wusste sehr wohl, dass sie ihn für ein wenig kauzig hielten. Sei's drum.

ETWAS SPÄTER SAß Volker im Durchgang vom Wohnzimmer in den Wintergarten und starrte mit leeren Augen durch das Schrift-Chaos hindurch. Seine Gedanken hingen der Frage nach, wo er solche Zeichen schon einmal gesehen hatte und was sie wohl mit dem Tod des bedauernswerten Achim Carstens zu tun hatten. Der hatte jedenfalls keinen erheblichen Widerstand geleistet. Wenn Volker raten sollte, dann hätte er gesagt, dass Carstens völlig vertieft an dem klapprigen Tisch gesessen und der Mörder ihm einfach von hinten die Kehle durchgeschnitten hatte. Die Blutspuren auf dem Tisch sprachen dafür und ebenso das Fehlen von Kampfspuren an der Leiche selbst, zumindest wenn der erste Blick nicht täuschte. Wenigstens war es wohl schnell gegangen. Eine Schrecksekunde vielleicht, einiges hatte auf

dem Boden gelegen. Aber zu mehr war er wohl nicht mehr gekommen.

Volker hatte sich wieder einen der beschriebenen Zettel genommen. Geistesabwesend tappte er mit der Kante in seine offene Hand. Nein, er kam wirklich nicht drauf.

Der Rest des Hauses war sauber, offenbar war der Täter gezielt in den Wintergarten gekommen, hatte Achim Carstens ermordet und dann mit dessen Blut alles beschrieben, was es an Oberflächen im Raum gab. Inklusiv der bereits bemalten Leinwände. Das würde noch ein schönes Stück Arbeit werden. Sein Blick streifte über die Wände des Wohnzimmers und all die Bilder, die daran hingen. Viel urbanes Leben, Straßenschluchten mit sehr präzisen Fluchtpunkten. Ab und an Menschen darin, aber weitestgehend geometrische Formen. An einem Bild, das genau am Übergang zum Wintergarten hing, blieb Volkers Blick hängen. Er legte den Kopf schief. Irgendwie kam ihm das Bild vertraut vor. Nein, nicht das Motiv, aber ... Er ging hinüber und schaute sich das Blatt genauer an. Es hatte keinen Spritzer abbekommen. Eine Kreidezeichnung. Die einzige weit und breit. Und da, ganz deutlich im unteren rechten Eck stand »Ander.S.«. Ganz eindeutig. Die Signatur, die Susi früher für ihre Bilder verwendet hatte. Volker traute seinen Augen nicht. Wo hatte der Tote ein Bild seiner Frau her? Exfrau. Wie auch immer.



*EIN MONAT ZUVOR.*

. . .

SUSI WAR ETWAS AUFGEREGT, als sie die Treppen zum Seminarraum erklimmte. Irgendwo da oben würde ihre neue alte Freizeitbeschäftigung ihren Anfang nehmen. Sie hatte schon auf dem Dachboden ihrer Tante nach ihren alten Malutensilien geforscht und die kleine Tisch-Staffelei, ein paar Blöcke verschiedener Papiere, Kreiden und einige möglicherweise noch nicht völlig eingetrocknete Acrylfarbtuben ausfindig gemacht. Dazu die Pinsel, sorgfältig in einer Bambusmatte eingerollt. Sie entstaubte auch die große Stand-Staffelei, die eingeklappt hinter der Dachbodentür gestanden hatte, und trug sie in ihr Zimmer. Das Fenster zum Hof brachte zwar kein perfektes Licht, aber immerhin Tageslicht und für ihre Zwecke war das mehr als ausreichend. Sie würde nie ein neuer van Gogh werden. Mit etwas Glück und einem Lineal eventuell ein Mondrian, aber eigentlich hatte sie gar keine Lust, irgendwer zu werden. Sie wollte nur wieder ein paar Fingerübungen machen und weil sie das allein daheim sicher wieder verschlampen würde, hatte sie sich zu einem Kurs angemeldet. Sie war schon gespannt auf die anderen Kursteilnehmer. Vermutlich alles gelangweilte Hausfrauen. Mal sehen, wie richtig oder hoffentlich falsch sie damit lag.

AM ERSTEN KURSABEND bahnte sich Susi ihren Weg durch das weitläufige Haus. Im zweiten Stock lag der Raum und beim Eintreten schaute sie sich um. Drei ältere Damen waren bereits da. Rentnerinnen hatte sie in ihrer Vision der Kursteilnehmer vergessen.

»N'Abend!«, flötete sie, durchquerte den Raum und setzte sich an einen der Tische an der Fensterseite. Nicht,